

Die Königliche staats- und landwirtschaftliche Akademie zu Eldena Kulturlandschaft im 19. Jahrhundert

von Michael Lissok

Den Ausführungen zum eigentlichen Thema vorausgeschickt seien als Vorinformation bzw. zur Erinnerung einige Worte zu den Beziehungen des hier Geehrten, von Ferdinand Jühlke (1815-1893), zur ehemaligen Landwirtschaftsakademie in Eldena (1. Folie). M. E. muss es am Anfang dieses Beitrags eine knappe Erklärung bzw. Begründung geben, warum die heute weitgehend vergessene Bildungs- und Forschungseinrichtung, welche gerade einmal vier Jahrzehnte existiert hat (von 1835 bis 1876), überhaupt Gegenstand eines Symposiums ist, bei der die Persönlichkeit Ferdinand Jühlkes im Mittelpunkt steht.

Dies ist damit zu begründen, dass die Akademie im Leben und Schaffenswerk von F. Jühlke eine feste Größe darstellt bzw. als prägende Konstante in dessen Biographie aufzufassen ist: Von 1834 bis 1858, also immerhin 24 Jahre, war Jühlke mit ihr fest verbunden, war er quasi ein Teil von ihr (2. Folie). Es dürfte nicht übertrieben sein, zu sagen, die Akademie hat Jühlke zu dem gemacht, wofür wir ihn heute würdigen und ehren, ist sie doch die Plattform und das Sprungbrett für seine wissenschaftliche Laufbahn und berufliche Karriere gewesen. An ihr hat Jühlke sein fachliches Rüstzeug und Spezialwissen erworben, hier machte er sich als Botaniker, Pflanzenzüchter und Fachautor einen Namen. Hätte es in Jühlkes Biographie nicht die höchst produktiven, fruchtbaren Jahre in Eldena an der Akademie gegeben, Jahre des Lernens und Lehrens, der Forschung und des regen Austauschs, dann hätte es auch nicht den so erfolgreichen Handelsgärtner in Erfurt gegeben, dem schließlich, 8 Jahre, nachdem er Eldena verlassen hatte, das Amt des königlichen Gartendirektors in Potsdam übergeben und damit das Erbe P. J. Lennés anvertraut wurde. Das ist sicherlich keine These, sondern eine Tatsache.

Als ehemaliger Gärtnerlehrling am Botanischen Garten der Universität Greifswald wurde dem gerade mal 19jährigen Jühlke die Chance geboten, an dieser neuartigen Bildungsinstitution tätig zu werden. Diese Möglichkeit hat Jühlke sofort ergriffen und konsequent genutzt. Damit gehörte er zum Gründungs- und Aufbaupersonal in Eldena, noch bevor dort im Mai 1835 der Lehrbetrieb aufgenommen wurde. Als „Akademiker der ersten Stunde“ zählt Jühlke zu der kleinen Gruppe zumeist junger, engagierter Fachleute, die in Eldena von Anfang an dabei waren.

Die hochkomplexe Kulturlandschaft, welche in und um Eldena ab 1833/34 als Sitz der Landwirtschaftshochschule mit dem Akademiegut und Musterdorf im Entstehen begriffen war, ist fast ein Vierteljahrhundert Jühlkes engere „Heimat“ gewesen. *Dort* hat er gewohnt, *dort* war er beruflich tätig, von *dort* aus hat er seine Kontakte geknüpft und als Multiplikator eines modernen Gartenbaus gewirkt. Eldena ist der Entstehungsort von rund ein Dutzend Veröffentlichungen, die Jühlke als Fachautor und Sekretär des „Gartenbauvereins für Vorpommern und Rügen“ verfasst und herausgebracht hat.

Dies bedeutet dann im Umkehrschluss natürlich auch, dass Jühlke gleichfalls zu den namhaften Repräsentanten und Mitgestaltern dieser Kulturlandschaft gehörte. Mit seiner vielseitigen Tätigkeit trug der gebürtige Barther dazu bei, dass diese durch die Institution der Akademie definierte und verbundene Einheit besiedelter, bebauter und agrarisch genutzter Räume sowie Flächen fortentwickelt, d. h. weiter optimiert, verdichtet und verschönert wurde. Während der 1840er und 1850er Jahre hat Jühlke dieser Kulturlandschaft neue Facetten verliehen und sie als engagierter Akademiker, Gartenbauer und Pflanzenzüchter an- bzw. bereichern können.

Die Kulturlandschaft Eldena

Wie war diese Kulturlandschaft beschaffen, welche für fast ein Vierteljahrhundert Jühlkes berufliche und geistige Heimat sowie Wirkungsstätte gewesen ist bzw. wie hatte sie sich während dieser Zeit entwickelt? Woraus bestand diese Kulturlandschaft, was waren ihre Hauptkomponenten? Welche Besonderheiten bzw. spezifische Merkmale hat sie getragen, die dazu berechtigen, mit dem geographischen Begriff und Ortsnamen „Eldena“ auch eine einzigartige wie typische Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts zu bezeichnen?

Schauen wir auf die Planungs- und Gründungsgeschichte der Landwirtschaftsakademie Eldena, zu der hier zuerst in knappster Form, chronologisch referiert wird. Erste Gedanken und Ideen für die Begründung einer Agrarhochschule im Königreich Preußen reichen zurück bis in das Jahr 1827. Einer ihrer Urheber war der preußische Kultusminister Freiherr K. S. F. von Stein zum Altenstein (1770-1840), der dieses Projekt zu seiner persönlichen Angelegenheit machte und dessen Verwirklichung beharrlich vorantrieb. Dabei stand dem Minister ein alter Freund, enger Vertrauter und Berater zur Seite, der Staatsökonom und Agrarfachmann Dr. Karl Cranz (1771-1835) (3. Folie). Cranz wurde quasi zur Seele dieses Unternehmens und entwickelte dazu auch erste Pläne, auf die noch zurückzukommen sein wird. Nach längeren Überlegungen und Sondierungen stand ab 1831 für Altenstein und Cranz fest, dass Eldena der Hauptstandort dieser neuen Hochschule werden sollte. Seit 1832 erfolgten dann entsprechende konkrete Maßnahmen, die auf Preußisch-Neuvorpommern, Greifswald und die hiesige Universität sowie deren Begüterung Eldena gerichtet waren. Mit dem Jenenser Prof. Friedrich Gottlob Schulze (1795-1860) als Gründungsdirektor und gewissermaßen auch als prominentes „Zugpferd“ für die künftige Akademie in Greifswald-Eldena gelang es der königlich-preußischen Regierung nach längeren Verhandlungen eine nicht nur in Fachkreisen bekannte und hochgeschätzte Kapazität der Nationalökonomie und Agrarwirtschaft zu gewinnen (4. Folie). Schulze, der bereits in Jena ein landwirtschaftliches Institut gegründet und erfolgreich geleitet hatte, verlieh den noch vagen Vorstellungen über die Struktur und zum Lehrprogramm der Studieneinrichtung klare Konturen und konkrete Inhalte, womit sich für ihn auch sehr ambitionierte, d. h. entschieden reformorientierte, ja visionäre Ziele verbanden.

Mit Cranz und Schulze sind die Hauptakteure während der frühen Planungs- und Gründungsphase der Akademie genannt, die von ca. 1831/32 bis zur Eröffnung des Lehrbetriebes in Eldena im Mai 1835 zu datieren ist. Diese Phase verlief, um das schon mal vorweg zu nehmen, alles andere als optimal. Sie wurde beeinträchtigt durch persönliche Animositäten, Konkurrenzdenken und Finanzierungsprobleme. Und auch danach, als an der Akademie ab 1835 die zweite Aufbauphase einsetzte, gab es manche Rückschläge und Verzögerungen. Viele der hochfliegenden Ideen, welche der Minister, sein Berater Dr. Cranz und Gründungsdirektor Schulze mit der Akademiegründung verbunden hatten, mussten schließlich aufgegeben werden. Trotzdem wurde das Projekt weiter getragen von einem stets auch vorhandenen Enthusiasmus und einer idealistischen Grundhaltung, sich hier keineswegs zu bescheiden, sondern mehr zu wagen und zu versuchen. Das war gewissermaßen der Grundtenor, der die Landwirtschaftsakademie während der ersten zweieinhalb Jahrzehnte ihres Bestehens andauernd begleitet hat. Enthusiasmus und Optimismus bestimmten bis in die 1860er Jahre hinein letztlich auch das Milieu und Klima an der Akademie und unter ihren Mitgliedern. Diese mentale Grundeinstellung und ein ungebrochener Fortschrittsglaube sorgten dafür, dass aus dem vormals kleinen Kloster- und Universitätsdorf Eldena ein Hort der Forschung und Bildung werden konnte, wo zudem im Rahmen kleiner intellektueller und musischer Zirkel, sich elitär gebender Studentenverbindungen und der Arbeit regionaler und überregionaler Vereine eine rege Geselligkeit gepflegt wurde. Eldena war in dieser Zeit ein wahrhaft *akademisches* Dorf und als solches der Mittelpunkt einer mustergültigen Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts, hervorgegangen und definiert durch das harmonische Miteinander von Idealismus und Positivismus, von Agrarwissenschaften und Agrarwirtschaft sowie ästhetischer Umweltgestaltung, sprich Landesverschönerung.

Welche Bedingungen fanden die Initiatoren, Planer und zukünftigen Gestalter dieser Kulturlandschaft in und um Eldena vor, als dort 1833 mit den ersten Arbeiten zu ihrer Verwirklichung begonnen wurde? Was war bereits vorhanden, das in das Neue, noch zu Schaffende, integriert werden konnte, was vom Bestehenden musste angepasst und was unbedingt verändert, d.h. verbessert werden? Die Beantwortung dieser Fragen läuft auf eine Rekonstruktion des Zustandes vom Dorf Eldena und der topographische Beschaffenheit seines Umlandes noch *vor* der Akademiezeit hinaus. Eingangs muss dabei der Blick zurück bis ins hohe Mittelalter gehen, steht doch am Anfang das Zisterzienserkloster, das es hier seit 1199, so sein Gründungsdatum, bestanden hatte, von dem aus auch die Anlage einer Marktsiedlung erfolgte, die mit dem Namen „Grypsvald“ 1250 das Stadtrecht erhielt (5. Folie). Nach über drei Jahrhunderten ihrer Existenz wurde die Abtei an der Mündung des Ryck-Flusses 1534/35 säkularisiert. Aus den umfänglichen Klosterbesitzungen bildete man eine Domäne der Herzöge von Pommern (6. Folie). Dieses herzogliche Amt, zu dem etliche Dörfer und große Ländereien gehörten, ging 1634/1637 als Schenkung an die Universität Greifswald. So kam es dann, dass im Nordwesten Vorpommerns, auf ehemaligem klösterlichen und herzoglichen Grundbesitz, rund 20 Universitätsgüter

und -ämter existierten, von denen eines Eldena war. Allein durch die Bewirtschaftung und Verpachtung dieser Güter finanzierte sich die Greifswalder Alma Mater während der Schwedenherrschaft und auch nach 1815 weitgehend selbst, als sie die älteste und kleinste Hochschule im Königreich Preußen war. Während Kriegs- und Nachkriegszeiten flossen die Gewinne aus dem Güterbesitz aber oft genug recht spärlich und der Unterhalt sowie die Wiederherstellung und Neukonsolidierung verwüsteter und teilzerstörter Güter erforderte erhebliche materielle Aufwendungen, die manchmal nur schwer zu leisten waren. Hiervon zeugt in Eldena auch die Klosterruine, welche den Ort weltberühmt machte. Noch bis ins späte 17. Jahrhundert hatte sich die Universität darum bemüht, die mittelalterlichen Klosterbauten für ihr Gut bzw. Amt möglichst intakt zu halten, diese Bemühungen dann aber weitgehend aufgegeben (7. Folie). Im 18. und frühen 19. Jahrhundert war Eldena ein kleines, unscheinbares Dorf, aus dessen lockerer Siedlungsstruktur und spärlicher Gesamtbebauung lediglich eine Bockwindmühle, ein Krug in der Ortsmitte und die mit Vegetation bewachsene Ruine der Klosterkirche hervortraten. 1767 zählte man in dem Dorf gerade 97 Einwohner. 1831, als im Ministerium in Berlin die Entscheidung für Eldena als Akademiestandort fiel, dürften es nicht viel mehr gewesen sein. Ebenso hatte sich dort seit rund 7 Jahrzehnten die Ortstopographie kaum verändert. Das zeigt ein Vergleich zweier Pläne, die die Situation in Eldena 1760 und 1833 wiedergeben. Der erstere gehört zum reichen Bestand der exakten schwedischen Militärkarten, der zweite ist ein nicht weniger exakter Bewirtschaftungsplan für das universitäre Gut, welcher bereits im Zusammenhang mit den frühesten Aktivitäten zur Einrichtung der Landwirtschaftsakademie angefertigt wurde (8., 9. Folie). Auf beiden instruktiven Kartenwerken erscheint als Hauptkomponente der Ortstopographie das Universitätsgut mit noch einigen Altbauten aus Zeiten des Klosters und herzoglichen Amtes (10. Folie). Am westlichen Ortseingang bzw. -ausgang ist das alte Mühlengehöft mit seiner Bockwindmühle dokumentiert und entlang des Hauptweges, der von Westen nach Osten durch Eldena hindurch von Greifswald, die Küste entlang in die nächsten Nachbarorte führte, ein Kruggehöft. Der Krug war auch Hauptabnehmer des Bieres, welches auf dem Universitätsgut gebraut wurde. Hinzu kommen verstreut noch einige kleine Anwesen mit Katen und Nebengebäuden. Von einer geschlossenen bzw. dichteren Bebauung und direkten Nachbarschaft der Höfe konnte also nicht die Rede sein. Auf der Eldena-Karte von 1833 sind gerade einmal 26 Wohn- und Wirtschaftsgebäude eingetragen, davon gehörten 11 zum Universitätsgut. Im Ort gab es weder eine Kirche noch einen Andachtsraum, ebenso keinen Friedhof. Über die Beschaffenheit der Bauten im kleinen Amtsdorf vermitteln uns etliche Bildwerke künstlerischen Charakters einen anschaulichen Eindruck, darunter auch solche, die von herausragenden Malern stammen, etwa von C. D. Friedrich. Diese zeigen u. a. niedrige Katen aus Holz und Lehm gefügt mit den typischen, tief abgeschleppten Stroh- oder Reetdächern (11. Folie). Das einzige gänzlich massive Gebäude am Ort war das Verwalterhaus des Amtshauptmanns auf dem Gutshof.

Kommen wir zur Ausstattung des universitären Gutes bzw. Amtes mit agrarischen Nutzflächen. Die Ländereien, welche sich hauptsächlich westlich, östlich und südlich des Dorfes erstreckten, umfassten rund 440 Hektar, darunter für die Bewirtschaftung günstig gelegene, fruchtbare Böden, aber auch weniger ertragreiche Flächen, die aufgrund des hohen Grundwasserspiegels nahe dem Ryck-Fluss und der Ostseebucht einzig als Wiesen zu nutzen waren (12. Folie). Das sind im Wesentlichen die Komponenten gewesen, welche die Ausgangslage vor Ort für die Gründung und den Aufbau der Landwirtschaftshochschule bestimmten. Sie ließen keinerlei Ansätze für eine innovative agrarische Großwirtschaft inmitten eines Musterdorfes erkennen.

Es gab zu Beginn der 1830er Jahre aber dennoch einige erste Anzeichen im Ortsbild und in der nächsten Umgebung des Dorfes, welche sich mit der Zukunft Eldenas als Hochschulstandort in Verbindung bringen lassen. Das betrifft zuerst die ältesten Bauwerke in Eldena, die Ruine der Zisterzienserkirche und Teile der ehemaligen Klausur des Klosters, denen die Ortschaft seit nunmehr rund 200 Jahren ihre große Bekanntheit verdankte (13. Folie). Geschichtsbewusste und kunstsinnige Vertreter aus den Reihen der Professoren- und Beamtenschaft der Greifswalder Universität hatten sich seit 1824 verstärkt um die Rettung, Erhaltung und würdige Präsentation der Eldenaer Kirchenruine bemüht. Erste Aktivitäten mit diesem Ziel fanden dann im Sommer 1827 statt, u. a. fertigte ein zukünftiger Baubeamter den Grundriss der Ruine an und lieferte einen Kostenvoranschlag für deren Restaurierung. Dieses Vorhaben, eines der frühesten Projekte praktizierter Denkmalpflege in Vorpommern, wurde bis 1831 umgesetzt. Die zwei Katen und noch ein Schweinestall, welche auf dem Kirchengelände standen, wurden abgerissen sowie das gesamte Terrain gesäubert und planiert (14. Folie). Auch fanden archäologische Grabungen sowie erste Sondierungen und Reparaturen am mittelalterlichen Bauwerk statt. Ihnen folgte die Anlegung eines kleinflächigen Parks, damit das „Erlebnis Klosterruine“ zukünftig im ästhetischen Kontext mit der gestalteten Natur erfolgen sollte (15. Folie).

Ein weiteres, schon vorhandenes Element, das dem Ort Eldena als zukünftigen Hochschulstandort zumindest etwas Attraktivität zu geben vermochte, war seine reizvolle landschaftliche Umgebung, welche man als Ausflugsziel zu schätzen und eifrig zu frequentierten begann. Bereits in den frühen 1830er Jahren stand die Gegend südlich der Ryckmündung im Ruf, ein bevorzugter „Belustigungsort des greifswaldischen Publikums“ zu sein (Zitat aus Biesner 1834). Besonderer Anziehungspunkt war dabei der Elisenhain, ein Forst mit prächtigem Buchen- und Eichenbestand, nur wenige Minuten Fußweg von Eldena entfernt gelegen. In diesem urtümlich anmutenden, jedoch gepflegten Waldstück wurde während der Frühlings- und Sommersaison für diverse „Lustbarkeiten“ gesorgt. Es gab dort Speise- und Getränkekioske sowie Konzerte und Tanzveranstaltungen (16. Folie). Und dann war da natürlich die nahe See, der weite Blick aufs Meer, den man bei günstigen Sichtverhältnissen über das Wasser der Dänischen Wiek hinweg bis zur Südküste Rügens hatte. Die Küstenlage nutzend, konnte seit Ende der 1820er Jahre den sich

nach Eldena begehenden Unterhaltungs- und Erholungssuchenden mit einer kleinen Badeanstalt noch ein weiteres Angebot offeriert werden (17. Folie).

Pläne und Konzepte

Angesichts der Ausgangslage vor Ort mussten eigentlich sämtliche an der Akademiegründung hauptbeteiligten Personen schnell zu dem Schluss kommen, dass die vorhandene „Grundausrüstung“ des Universitätsdorfes und -gutes Eldena für eine Landwirtschaftshochschule, wie sie ihnen vorschwebte, völlig unzureichend war. In der Konsequenz bedeutete dies, dass anstelle des alten Dorfes eine neue, größere Ortschaft mit einer modernen Bebauung und Infrastruktur entstehen musste. Und wollte man die damit verbundenen weitgesteckten Ziele erreichen, dann ergab sich hier als weitere Konsequenz, dass für die Planung und Umsetzung eines solchen Vorhabens von Anfang an möglichst hohe Maßstäbe zu gelten hatten. Diesem Anspruch bzw. Ideal zu folgen, hieß wiederum, alle dafür relevanten Bereiche möglichst harmonisch und perspektivisch zu entwickeln und sie miteinander zu verknüpfen. Es waren diese Intentionen und Herausforderungen, welche letztlich zur Herausbildung einer komplexen Kulturlandschaft mustergültigen Charakters mit dem „neuen Dorf“ Eldena als Mittelpunkt führten.

Dabei verlief die Planungsphase für die Landwirtschaftshochschule und deren Einrichtung bis etwa 1837/38 keineswegs so effektiv und erfolgreich, wie es bei solch einem ambitionierten Projekt eigentlich zu vermuten wäre bzw. zu erwarten war. Die Koordination ließ zu wünschen übrig, es kam zu Kompetenzstreitigkeiten unter den Hauptakteuren und Engpässe bei der Finanzierung stellten sich ein. Als im Frühling 1835 die Akademie ihre Pforten öffnete, bestand vieles von den geplanten Lehr- und Forschungseinrichtungen in Eldena erst als Provisorium oder war noch gar nicht vorhanden. Der ansonsten sehr selbstbewusst auftretende und mit Elan agierende Direktor Schulze hatte gegenüber seinem Förderer Minister Altenstein schon Zweifel am Gelingen des Vorhabens geäußert. Er sah in der Hochschule kurz vor und nach ihrer verspäteten Eröffnung einen „Versuch“, der auch scheitern konnte.

Gerade die Konzepte, Pläne und Entwürfe, welche sich entweder erhalten haben oder von denen wir aus Schriftquellen und der zeitgenössischen Literatur wissen, künden auch von der Unsicherheit und Konfusion, die es während der Gründungs- und Aufbauphase von 1832 bis 1837 gab. Zugespielt formuliert lässt sich sagen, dass hier zeitweilig ein „Planungswirrwarr“ herrschte, denn es existierten für die Akademie zwei divergierende Konzepte und mindestens vier „Hauptpläne“, darunter zwei Alternativplanungen, die als sparsamere Varianten oder pragmatische Zwischenlösungen entwickelt wurden. Dabei waren beide Konzepte und frühen Entwürfe auch vom Impetus geprägt, mit der Akademie etwas Vorbildliches bzw. Musterhaftes schaffen zu wollen durch die harmonische Verbindung von Lehre, Forschung, Agrarökonomie, Landeskultur und Ästhetik.

Die ältesten bzw. frühesten Pläne wurden vom bereits erwähnten Hauptinitiator des Akademieprojektes Dr. Karl Cranz entwickelt, der als Landökonom

von Rang und Namen für solch eine Aufgabe zweifelsfrei prädestiniert war (18. Folie). Er stand dann auch beratend einer „Einrichtungskommission“ zur Seite, einem Gremium, dem vier Beamte der Universität Greifswald angehörten. Cranz verfolgte mit seiner Konzeption das Ziel, eine landwirtschaftliche Spezialschule ins Leben zu rufen, die der allgemeinen Förderung der Landeskultur dienen sollte. Was dabei das Studienprogramm und den Lehrbetrieb betraf, so sollten diese nach Cranz's Idee sehr praxisnah und berufsorientiert sein. Die Vorstellungen von Cranz gingen dahin, dass das Studium sowohl in Eldena als auch an der Greifswalder Universität zu absolvieren sei, wobei die dort bereits präsenten Professoren und Dozenten einen Großteil der Lehre übernehmen sollten. Wie sich Dr. Cranz den inneren Aufbau sowie die Organisation und Studienausrichtung der Akademie vorstellte, korrespondierte aber nur zum Teil oder gar nicht mit den Hauptpunkten des zweiten Konzepts, das als Gründungsdirektor und somit zukünftiger Leiter der Akademie Friedrich Gottlob Schulze entworfen hatte (19. Folie). Schulze verfolgte weitreichendere Ziele. Die Zwecke, welche sich mit seinem großen Engagement für das Akademieprojekt verbanden, waren universellerer Art und trugen durchaus Züge, die man als visionär bezeichnen kann. Schulze wollte eine Bildungseinrichtung neuen Typs schaffen und strebte dabei die enge Verzahnung von Landwirtschafts- und Staatswissenschaften sowie der Nationalökonomie mit den noch jungen naturwissenschaftlichen Disziplinen an. Dem Gelehrten schwebte eine völlig autonome Bildungs- und Forschungsanstalt mit Hochschulstatus vor, die einen breiten Fächerkanon anzubieten vermochte und nach den Humboldtschen Bildungsidealen organisiert und geführt werden sollte. Deshalb sah Schulze auch vor, dass sich die Einrichtungen und der Studienbetrieb der Akademie weitgehend unabhängig von Greifswald und der Universität im Dorf Eldena und auf den umliegenden Ländereien des Lehr- und Versuchsgutes konzentrieren sollten. Gleiches traf für die Wohn- und Wirkungsstätten sämtlicher Akademiker zu, denn Schulze wollte die Lehrerschaft und die Studierenden sowie Beamten und Angestellten mit deren Familien in Eldena möglichst vereint wissen. Man kann sich leicht vorstellen, dass bei der Ausgangslage vor Ort - bei einem Gebäudebestand von einer Handvoll Fachwerkkaten und knapp einem Dutzend veralteter Wirtschaftsbauten in Eldena - die Umsetzung dieses Konzepts, selbst in einer reduzierten Fassung, nur zur Schaffung einer neuen, großen Ortschaft und zu einer veränderten Topographie mit modernen Strukturen in seiner Umgebung führen konnte, was dann ja auch ab 1834 geschah.

Bei den Verhandlungen und Planungen zur Einrichtung der Landwirtschaftshochschule hatte Dr. Karl Cranz gegenüber dem zukünftigen Direktor Friedrich Gottlob Schulze einen zeitlichen Vorsprung und auch gewisse Anfangsvorteile. Cranz war mit den Verhältnissen in Pommern wohl vertraut, er verfügte über ein „Netzwerk“ an Beziehungen und Kontakten zu hohen Regierungs- und Verwaltungskreisen innerhalb des preußischen Staatsapparates sowie zu einer Reihe einflussreicher, reformorientierter Grundbesitzer und Landwirte. Und nicht zuletzt hatte Cranz in Minister Altenstein einen mächtigen Fürsprecher und Unterstützer. Nach Leitlinien, die Cranz mit den Mitgliedern der „Einrichtungs-

kommission“ und einigen wenigen weiteren Fachleuten an seiner Seite entwickelt hatte, wurden zwischen 1832 und 1834 Detailpläne und Bauentwürfe für die Akademie ausgearbeitet und auch erste konkrete Schritte zu deren Ausführung vor Ort unternommen.

Welche Intentionen Cranz dabei verfolgte und was für Kriterien es waren, nach denen er als „Einrichtungs-Commissarius“ das zukünftige Akademiedorf und -gut gestaltet und beschaffen sehen wollte, lässt sich m. E. am besten erfahren, indem man dazu Cranz's eigene Schöpfung befragt, d. h. seine Besitzung, das Rittergut Brusenfelde (Debogóra), gelegen im westlichen Hinterpommern, im ehemaligen Kreis Greifenhagen. Diese frühere Domäne hatte Cranz 1810 gepachtet und bald darauf erworben (20. Folie). Mit großem Elan brachte er das rund 530 Hektar große Gut auf die Höhe und machte aus ihm einen agrarischen Musterbetrieb. 1829 gründete er zudem noch Cranzfelde, eine Kolonie, also kein Vorwerk, mit 36 Hofstellen. Cranz verfolgte mit seinem Tun auch das gemeinnützige Ziel, ein zur Nachahmung anregendes Beispiel zu bieten, das der allgemeinen Verbesserung der Agrarkultur in den preußischen Kernprovinzen dienen sollte. Um damit in der Öffentlichkeit zu wirken, stellte Dr. Cranz seine Musterwirtschaft Brusenfelde, dies auch mit berechtigtem Stolz, in einem zweiteiligen Aufsatz ausführlich vor. Veröffentlicht wurde der Text 1822 im „Neuen Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins in Baiern“ unter dem bezeichnenden Titel „Zweckmäßige Boden-Kultur und Landes-Verschönerung in Preußen“ (21. Folie). Ein mitpublizierter kurzer Vorspann zu diesem Aufsatz informiert darüber, dass der Autor seinen Text ursprünglich zur Veröffentlichung im „Monatsblatt für Baukultur und Landesverschönerung“ vorgesehen hatte (22. Folie). Dem Herausgeber dieses Fachblattes, Gustav Vorherr (1778-1847), war das Manuskript auch zugesandt worden. Vorherr hatte ja die Theorie einer universalen Landesverschönerung wesentlich mitentwickelt und trat, man kann dies so sagen, als einer ihrer Ideologen und eifrigsten Propagandisten in Erscheinung (23. Folie). Weiter kann und braucht hier wohl nicht auf Dr. Cranz, seine Musterwirtschaft Brusenfelde sowie dessen Eintreten für die Idee der „Landesverschönerung“ eingegangen zu werden, um im Analogieschluss ermessen zu können, in welchem Umfang auch landeskulturelle und ästhetische Intentionen bei den Planungen zur Errichtung und Ausgestaltung der Landwirtschaftshochschule Greifswald-Eldena von Relevanz waren bzw. mit eingeflossen sind.

Der hohe bzw. ideelle Anspruch, mit dem Dr. Cranz, der kleine Stab der „Einrichtungs-Kommission“ und dann auch der designierte Direktor Schulze an dieses Projekt gingen, ist ebenso an den Entwürfen für die Hauptgebäude der Akademie zu erkennen, die nach ihren Vorstellungen geschaffen wurden. Angefertigt wurden diese Entwürfe von Carl August Peter Menzel, einem Schüler und Mitarbeiter K. F. Schinkels. Menzel war im Sommer 1832 auf den Posten eines Greifswalder Universitätsbaumeisters berufen worden, wohl einzig und allein aus dem Grund, um die Projektierung und Ausführung der Akademiebauten zu übernehmen. Wie Ferdinand Jühlke gehört der vielseitig tätige Menzel zu den „Akademikern der ersten

Stunde“. Sein Schaffen ist mit der Landwirtschaftshochschule, an der er auch lehrte, aufs engste verbunden. Von Menzel gibt es außer seinen Bauentwürfen eine Vielzahl von Skizzen, Grafiken u. a. Bildwerken, dank derer die Geschichte der Akademie auch bildlich wunderbar dokumentiert ist. Die meisten in Eldena von 1834 bis um 1850 errichteten Akademiegebäude sind unter Anleitung Menzels entstanden, der hier eine Reihe innovativer, musterhafter sowie zweckorientierter Architekturwerke realisieren konnte. Seine frühen Entwürfe zeigen Dimensionen und repräsentative Akzente, in denen sich noch die hohe Anspruchshaltung der Gesamtplanungen von Dr. Cranz und Prof. Schulze widerspiegelt. Besonders deutlich wird dies bei Menzels Plänen für den zentralen Gebäudekomplex der Akademie mit Lehr- und Sammlungsräumen sowie Dienstwohnungen, zu denen auch Gärten gehören sollten (24. Folie). Doch ließen diverse Sachzwänge und Etatbegrenzungen eine Ausführung derartiger Baupläne nicht zu, zumal man manche Gegebenheiten vor Ort nicht ausreichend berücksichtigt oder ignoriert hatte. Auch an diesem neuralgischen Punkt setzte die Kritik von Friedrich Gottlob Schulze an, der ja sein eigenes Konzept für die Landwirtschaftsakademie umgesetzt wissen wollte und nicht das des Dr. Cranz. Gegenüber ihm und seiner „Commission“ erstritt sich Schulze als zukünftiger Direktor dann die Planungshoheit, so dass ab 1834 seine Vorstellungen bei der Einrichtung der Akademie maßgebend wurden. Auch Schulze hatte für sein weiteres Vorgehen zwei Pläne, einen ambitionierten, perspektivischen Masterplan und einen bescheidener zugeschnittenen, dessen Verwirklichung in einzelnen Schritten, angepasst an die weitere Entwicklung, erfolgen sollte. Ersterer Plan wurde vom Nachfolger Schulzes im Amt des Akademiedirektors, Eduard Baumstark, in einer 1860 publizierten Beschreibung völlig zutreffend als „grossartig“ und „romantisch“ und zugleich auch als „kostspielig“ charakterisiert. Ein erhaltenes schönes Exemplar dieses Entwurfes, das der namhafte Gelehrte Friedrich v. Hagenow nach Angaben Schulzes gefertigt hatte, gibt zudem den Ist-Stand von ca. 1836/37 wieder, indem auf ihm die bis dahin geschaffenen Neubauten und -einrichtungen mit eingezeichnet wurden (25. Folie). Der Plan besticht durch die Klarheit und Stringenz der Flächen- und Raumaufteilung entlang von Haupt- und Sichtachsen, an denen in symmetrischer Anordnung und im Verbund mit Gärten und Parks ein allein 12 Großbauten umfassendes zentrales Ensemble entstehen sollte. Einen Plan wie diesen zügig umzusetzen, kam aber vorerst nicht in Frage. Man war mit dem Projekt zeitlich schon stark in Verzug geraten und um den ab Mai 1835 angelaufenen Studienbetrieb gewährleisten zu können, musste zuerst einmal das dafür unbedingt Notwendige geschaffen werden, auch durch Zwischen- bzw. Übergangslösungen.

Die Gründungs- und Bautätigkeit

Um Lehr- und Wohnräume für die Akademiker bereitzustellen, wurden entlang der beiden Hauptwege, der Wolgaster Landstraße sowie der Hainstraße, die ersten Neubauten errichtet. So kamen an der Hainstraße das in seinen Abmessungen eher bescheidene Kollegiengebäude und diesem gegenüber drei eingeschossige Wohnhäuser zur Ausführung, wo die wichtigsten Angestellten der Akademie

unterkommen sollten, darunter übrigens auch F. Jühlke (26., 27. Folie). Da man noch weit mehr Quartiere für die Studenten benötigte, wurden zudem private Investoren bzw. Bauherrn angeregt, sich am Akademieprojekt zu beteiligen. In deren Trägerschaft und mit staatlichen Zuschüssen wurden entlang der Wolgaster Landstraße zweigeschossige Wohn- und Logierhäuser mit ihren Nebenbauten errichtet und dazu noch ein neuer, großer Gasthof (28. Folie). Gleichzeitig wurden im Bereich des Akademiegutes die alten Wohn- und Wirtschaftsgebäude repariert und erneuert und zudem nach Anweisungen von Direktor Schulze und Entwürfen des Baubeamten Menzel die ersten modernen Stall-, Scheunen- und Werkstattbauten aufgeführt. Zu den frühesten verwirklichten Maßnahmen gehörte auch die Anlegung eines festen und direkten Verbindungsweges zwischen der Ortsmitte Eldenas zur Fährstelle am Ryck-Fluss, von wo aus man zum Hafen und Nachbardorf Wieck übersetzen konnte. Damit entstand 1833 der bis heute von vielen Fußgängern und Fahrradfahrern genutzte „Studentensteig“. Etliches von dem, was in der ersten Planungs- und Aufbauphase seit 1833 realisiert werden konnte, betrachteten Direktor Schulze und seine Mitstreiter aber als Provisorium oder Interimslösung, denn sie strebten weiterhin die Verwirklichung des großartigen „Masterplans“ an. Doch das beharrliche Festhalten an ihm sollte sich bald schon als illusorisch und eher hemmend erweisen, zumal seine Realisierung mit den dafür zur Verfügung oder in Aussicht stehenden Budgets auch mittelfristig nicht zu bewältigen war. Als dann im August 1837 durch einen Brand etliche Gebäude des Akademiegutes zerstört oder beschädigt wurden, wurde dieser Rückschlag zum Anlass genommen, einen Planwechsel vorzunehmen und das Auf- und Ausbauwerk nunmehr nach der bescheideneren Alternativplanung fortzuführen. Damit wurde zwar der „große Wurf“ aufgegeben, zugleich bestand aber nun auch Klarheit über das weitere Vorgehen mit realistischeren Zielmarken. So wurde etwa kein neuer Wirtschaftshof an einem anderer Platz errichtet, vielmehr blieb man an der alten Stelle des Amtshofes. Dort wurde dann nach dem Brand bis 1843 energisch ein Komplex mit rund einem Dutzend neuen Gebäuden hochgezogen (29. Folie). Darunter waren mehrere große Ställe und Scheunen sowie ein Brau- und Brennereigebäude nach Entwürfen C.A.P. Menzels (30., 31. Folie). Auch eine bessere Verkehrsanbindung Eldenas nach Greifswald kam zustande, indem auf den rund 4 Kilometern zwischen Stadt und Dorf 1840-1841 eine Chaussee angelegt wurde (32. Folie). Damit erhielt die Region eine ihrer ersten „Kunststraßen“ nach preußischen Standards.

Erscheinungsbild und Charakter des Akademieortes

Somit fand das Auf- und Ausbauwerk seine Fortsetzung und Eldena nahm dank der Agrarhochschule einen enormen Aufschwung. Das Dorf wuchs und bekam ein gänzlich neues, attraktives Gepräge. Lebten dort um 1830 nicht mehr als schätzungsweise knapp 100 Menschen, so erhöhte sich die Einwohnerzahl bis 1877 um das Sechsfache, stieg auf 634 Personen an. Umfasste der Baubestand im Dorf vor der Akademiegründung 26 Gebäude, so waren es um 1870 an Bauten, die der Dorfgemeinde zuzurechnen sind, über 50 und rund 40, die zum Inventar der

Akademie gehörten (33. Folie). Bei der Mehrzahl von ihnen handelte es sich um Neubauten, welche überwiegend aus den 1830er und 1840er Jahren stammten (34. Folie). Neben der Modernität und Qualität seines Gebäudefundus zeichnete sich der Ort auch durch einen hohen Begrünungsgrad aus. Bäume standen nicht allein entlang der Straßen und Wege; auch die Grenzlinien und Randzonen des Akademiegutes, der anderen Grundstücke und verschiedenen agrarwirtschaftlich genutzten Flächen waren mit Hecken und Baumreihen bepflanzt und markiert. Diese Anpflanzungen in Verbindung mit dem botanischen Garten, der Baumschule sowie den Küchen- und Gemüsegärten der Akademie trugen bald nach 1840 mit zum attraktiven Erscheinungsbild bei. Des Weiteren existierten in Eldena etliche Hausgärten und Vorgärten, respektive private Nutz- und Ziergärten. Auch deren Anlegung und Pflege wurden von den Kultivierungs- und Verschönerungsmaßnahmen der Akademie mitinitiiert und beeinflusst. Eldena und seine nächste Umgebung trugen damit den Charakter einer „ornamental farm“ bzw. einer „ferme ornée“, einer „verschönerten Landwirtschaft“, für die die Kombination von intensiv und effizient betriebener Bewirtschaftung und ambitionierter ästhetischer Gestaltung kennzeichnend ist. In die flächendeckende Verschönerung bzw. Aufschmückung nach Muster einer „ornamental farm“ waren ganz Eldena und das Weichbild der Ortschaft einbezogen. Die Umsetzung eines auch ästhetischen Ideals war hier nicht aus lokal beschränktem Selbstzweck oder reinem Schönheitssinn erfolgt. „Der freundliche Ort“, wie das Hochschuldorf im „Landbuch des Herzogthums Pommern und des Fürstenthum Rügens“ genannt wurde, sollte den dort Studierenden und in Vorpommern ansässigen Gutsbesitzern, Pächtern sowie Beamten als „Anschauungsobjekt“ dienen und ihnen ein nachahmenswertes Exempel sein (35. Folie). Klar, dass auch der dritte Akademiedirektor, E. Baumstark, den freundlichen Eindruck, welchen Eldena gewährte, in seinen Veröffentlichungen stets hervorhob, was u.a. mit folgenden Worten geschah: „Schmucke Häuser und grosse Gebäude, sämmtlich mit hübschen Blumengärten, an sehr breiten gedämmten Straßen, der im Dorf liegende botanische Garten, sowie die Obst- und Gemüsegärten bilden ein anmuthiges Ganzes mit lebhaftem Personen- und Wagenverkehr.“ (zitiert aus Baumstark 1870)

Hinzu kamen inmitten des Dorfes die mittelalterlichen Backsteingemäuer der Klosterruine, eingebettet in die Vegetation eines schönen Parks. Durch sie fehl(t)e es dem Dorf Eldena, so E. Baumstark, „auch nicht an einer historisch-romantischen Eigenthümlichkeit, welche noch dazu der Academie eine besondere Weihe verleiht“. (zitiert aus Baumstark 1870). Die Agrarhochschule nahm das Kloster und seine imposanten architektonischen Hinterlassenschaften ganz selbstverständlich in „ihre Vorgeschichte“ auf, sie sah sich als agrarwirtschaftliches Zentrum sowie Stätte der Bildung und Gelehrsamkeit gewissermaßen in der Tradition der Eldenaer Abtei.

Zeugnisse der Akademiezeit im heutigen Eldena

Heutzutage erinnert im Greifswalder Ortsteil Eldena herzlich wenig daran, dass hier für rund vier Jahrzehnte eine Landwirtschaftshochschule bestanden hat. Von ihren Bildungs-, Forschungs- und Wirtschaftseinrichtungen sind nur noch Fragmente

vorhanden. Gerade einmal 9 von ehemals rund 40 Akademiegebäuden sind erhalten, lediglich zwei davon befinden sich in einem denkmalgerechten Zustand. Zu ihnen gehört in der Hainstraße das ehemalige Hauptgebäude der Akademie (Kollegiengebäude), nach Umbaumaßnahmen heute eine äußerlich ganz unscheinbare Architektur (36. Folie). Die Stätten in Eldena, an denen die Akademie Bäume, Obst und Gemüse heranzog, wo botanische Studien und Experimente betrieben wurden, lassen sich vor Ort visuell nur noch erahnen (37. Folie). Mit Hilfe von Landkarten und Ortsplänen kann man die Lage der Gärten und Versuchsfelder ausmachen, um dann zur Erkenntnis zu gelangen, dass deren Existenz von einigen hochstämmigen Bäumen und Grundstücksgrenzen nur dürftig bezeugt wird. So sind es vor allem grafische Darstellungen aus der Zeit zwischen etwa 1835 und 1900, die uns über diese exemplarische Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts umfassend informieren.

Verwendete Literatur (Auswahl):

Baumstark, Eduard: Funfzehn Jahre Gründung der königlichen staat- und landwirtschaftlichen Academie Eldena. Eine Festrede gehalten bei der fünf und zwanzigsten jährlichen Stiftungsfeier derselben, Greifswald 1860.

Baumstark, Eduard: Die königliche staats- und landwirthschaftliche Academie Eldena bei der Universität Greifswald, Berlin 1870, S. 41-48.

Benthien, Bruno u.a. (Hr.): Greifswald und seine Umgebung, Berlin 1968 (= Werte der deutschen Heimat). Veröffentlichungen der Kommission für Heimatforschung, Band 14, Berlin 1968, S. 113-118.

Berghaus, Heinrich: Landbuch des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen, T.IV, Bd.2. Der Greifswalder Kreis. Anklam-Stralsund, S.615-637 zu den Besitzungen der Universität und S.571-597, besonders S.591-597, über Eldena und das dortige Gut.

Biesner, Julius Heinrich: Abriß der Geschichte Pommerns und Rügens nebst angehängter Specialgeschichte des Klosters Eldena, Stralsund 1834.

Brüsch, Björn: Karl Ludwig Ernst Cranz (1771-1835), in: Schneider, Erich (Hr.): Fränkische Lebensbilder, 22. Band, Würzburg 2009, S. 217-230 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe VII A).

Däumel, Gerd: Über die Landesverschönerung, Geisenheim/Rheingau 1961.

Gröning, Gert: Anmerkungen zu Gustav Vorherrs Idee der Landesverschönerung, in: Bayerl, Günther u.a. (Hr.): Umweltgeschichte – Methoden, Themen, Potentiale.

Tagung des Hamburger Arbeitskreises für Umweltgeschichte, Hamburg 1994, Verlag Waxmann 1996, S. 159-186.

Janert, Heinz: Die Pflege der Landwirtschaftswissenschaft an der Universität Greifswald. In: Festschrift zur 500 Jahrfeier der Universität Greifswald, Bd. 2. Greifswald 1956, S. 571-576.

Lissok, Michael : Der Ruinenpark in Eldena während der ersten Jahrzehnte seines Bestehens, in: Festschrift Ernst Badstübner, hr. von Müller, Matthias, Berlin 1998, S. 30-45.

Lissok, Michael: Stiftung Pommersches Landesmuseum. Prunkvase, 1837 (= Kulturstiftung der Länder - PATRIOMONIA 213), Berlin / Greifswald 2001

Lissok, Michael: Die ehemalige Landwirtschaftsakademie in Eldena. Ein Zentrum agrarischer Baukultur im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Hausforschung, Band 49, Marburg 2002, S. 67-84.

Pfennig, Angela: Die Welt ein großer Garten. Der Königlich-Preußische Hofgardendirektor Ferdinand Jühlke (1815-1893), hr. im Auftrag der Stadt Barth, Vineta-Museum, Berlin 2002, S. 36-39.

Schulze, Hermann: Friedrich Gottlob Schulze-Gävernitz, Gründer und erster Direktor der landwirtschaftlichen Akademien zu Jena und Eldena. Ein Lebensbild gezeichnet und dargebracht zur Enthüllungsfeier des Schulze-Denkmal in Jena, Breslau 1888

Teucher, Hansgeorg: 150 Jahre für die Landwirtschaft. Die Geschichte der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Greifswald-Eldena. Greifswald-Eldena 1992.